

Interview mit Lotte Freiberger „Musik hält mich am Leben“

Gerti Zupanich/ Charlotte Rastl

„Wir waren nach 1945 Bettler, hatten keine Wohnung, keine Kleidung, keine Einkünfte“, erzählt uns Lotte Freiberger beim Interview. Gleich ihm Vorzimmer ein Schild „*Lotte Freiberger Modosalon*“.

1923 in Wien geboren, der Vater Jude, die Mutter Christin, Lotte nach den Nürnberger Rassengesetzen eine sogenannte „*Geltungsjüdin*“ mit Judenstern und allen Einschränkungen die damit verbunden waren.

Charlotte: „*Welche Erinnerungen haben Sie an die Kinder und Jugendjahre?*“

Lotte F.: "Mein Vater war Großhändler mit Seiden und Garnen, uns ging es gut, bis 1938 die Nationalsozialisten Österreich ins Deutsche Reich eingliederten. Von da an mussten mein Vater und ich den Judenstern tragen, mit allen Beschränkungen die damit verbunden war.

Damals war das so: wenn wer eine Wohnung suchte und man war als Jüde/Jüdin bekannt, genügte eine Information darüber an die richtige Stelle und schon mussten die rechtmäßigen Besitzer ausziehen. Bei uns in Meidling verhalf die Hausmeisterin auf diese Art jemand anderen zu unserer Wohnung. Insgesamt sind wir zwischen 1939 und 1945 sechsmal umgezogen, nicht freiwillig. Möbel und alles andere ging nach und nach verloren. Wir bekamen ein Zimmer im 9. Bezirk zugewiesen. Ich musste nach der 5. Klasse die Schule verlassen, in den Arbeitsdienst eintreten, durfte keine Gesellen- oder Meisterprüfung als Schneiderin machen. Wer den Judenstern trug, konnte nur auf der zugigen Plattform der Straßenbahn mitfahren. Auf einigen gar nicht. Es war sehr erniedrigend. Drei Mal war die SS bei mir, wollten mich mitnehmen“.

Charlotte/Gerti: „*Und nach 1945, wie konnten Sie wieder ein halbwegs „normales“ Leben beginnen und weiter führen?*“

Lotte F.: „Wir hatten insofern Glück, dass wir wenigstens überlebt hatten. Diese Wohnung, wo ich jetzt noch lebe, bekamen wir 1945 zugewiesen. Ich litt und leide noch an schweren Depressionen und Ängsten. Als Therapie gab mir damals mein Arzt Aspirin. Depressionen als Krankheit, das war noch nicht anerkannt. Um zu überleben habe ich Kleidungsstücke ausgebessert, Arbeitslohn 1 Liter Milch. Ich war dennoch zufrieden, Milch hatte ich schon jahrelang nicht mehr gehabt. 1945 bekam ich Dispens von der Meisterprüfung und eröffnete den Modosalon, wo Sie draußen dieses Schild gesehen haben. Später machte ich mich selbstständig mit einer Handelsagentur und arbeitete hier zu Hause an diesem Schreibtisch. Die notwendigen Englischkenntnisse eignete ich mir selbst an.“

Gerti: „*Was haben Sie später, in der nachberuflichen Lebensphase gemacht?*“

Lotte F.: „Mit 57 Jahren ging ich in Frühpension. Über eine Bekannte erfuhr ich vom „*Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*“ (DÖW) und dass sie dort Leute zur Aufarbeitung der Vergangenheit suchten. Mein Grund, dort ehrenamtlich zu recherchieren, Beweisstücke zu finden und zu ordnen, war und ist, dass wir

ZeitzeugInnen eine gewisse Verpflichtung haben, alles der Nachwelt zu erhalten und weiterzugeben. Sonst geht alles verloren. Ich war dort 22 Jahre tätig“.

Charlotte/Gerti: „*Hat Ihnen die Arbeit im DÖW geholfen die schweren Zeiten persönlich besser zu verarbeiten?*“

Lotte F.: „Nein, es hat das Gegenteil bewirkt. Gleich zu Beginn lag mein Schwerpunkt bei den NS-Medizinverbrechen und der Euthanasie. Es ist schwer auszuhalten, wie schnell Kinder dazu verurteilt wurden, eine Todesspritze zu bekommen. Verfolgt wurde alles was als „minderwertig“ galt, wie z.B. Roma, Homosexuelle,...

Während der Nationalsozialistischen Diktatur haben wir alle nicht gewusst, was da geschieht, auch nicht nachgefragt, wenn Menschen verschwanden. Wenn überhaupt, gab es nur vage Informationen per Flüsterpropaganda. Und nach dem Krieg wollte niemand darüber reden.“

Gerti/Charlotte: „*Sie sind heute 88Jahre, sind geistig voll fit, die Tageszeitung liegt am Tisch, ein Zeichen Sie nehmen am politischen und gesellschaftlichen Geschehen Anteil. Wie bleibt man so aktiv?*“

Lotte F.: „Mich erhielt und erhält die Musik am Leben, vor allem die klassische. Ich lese viel, lege Patienen, spiele Scrabble, veranstalte Diskussionsrunden oder kulturelle Abende – der nächste wird „Schnitzler gewidmet sein -. Halte Kontakte zu den Jungen aus dem Archiv (Dokumentationsarchiv). Wir sind noch immer eine Familie.

Danke für das Gespräch

Autorinnen: Charlotte und Gerti

Lotte Freiberger gibt ihr Erlebtes in Büchern und Filmen weiter. Sie hat eine Tochter zu der sie guten Kontakt hält. Jetzt mit 88 Jahren und nach 2 Beinbrüchen geht sie nicht mehr so gerne außer Haus, lädt lieber FreundInnen und Bekannte zu sich ein. Sie bezeichnet sich selbst noch als traumatisiert von den Kriegserlebnissen: „*Mit meinem Mann habe ich nie darüber gesprochen*“ (Doku: „Endlich darüber reden“, Herbert Link, 2007).

Das DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) beschäftigt sich mit Widerstand und Verfolgung, Holocaust und Exil, Täterforschung, ... und ist das umfangreichste im deutschsprachigen Raum. www.doew.at